

## Propyläen-Weltgeschichte.

Das Zeitalter der Reformation.

In schneller Folge ist nach dem ersten Band der Propyläen-Weltgeschichte, der das Zeitalter der französischen Revolution behandelte, nun ein weiterer erschienen. Sein Inhalt ist „Das Zeitalter der religiösen Umwälzung, Reformation und Gegenreformation“. (Propyläen-Verlag, Berlin 1930). Die Ausstattung ist wieder ebenso hervorragend wie beim ersten Band. Eine Fülle von zeitgenössischen Bildern und von Reproduktionen wichtiger Urkunden belebt die Darstellung. Besonders interessant ist eine getreue Faksimilwiedergabe der berühmtesten Flugschrift des deutschen Bauernkrieges von 1525, der sogenannten „wüß Artikel“. Mit geringer Mühe kann auch der heutige deutsche Leser dieses vierhundert Jahre alte Dokument verstehen. Man sieht hier die ruhende Kolossalität und Gümmigkeit, mit der die Bauern ihre Sache darlegten und vom Gerechtigkeitssinn der Herren Abhilfe der Unheilsände erwarteten. Auch sonst ist eine Reihe wichtiger Dokumente zur Wirtschafts- und Sittengeschichte des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in der Propyläen-Weltgeschichte zu finden.

Die Verfasser des Textes sind auch diesmal ohne Ausnahme angeesehene Fachgelehrte, die auf Grund genauer Sachkenntnis in lesbare Form ihre Forschungsergebnisse wiedergeben. Bedenken erregt nur die rein ideologische Disposition des Herausgebers, Professor Goepf. Man kann die Periode europäischer Geschichte, die von 1500 bis 1650 reicht, auf doppelte Art auffassen. Entweder man sieht in ihr vor allem den Kampf des Lutheriums mit dem Papsttum. So ist die Auffassung von Goepf. Infolgedessen ist fast die Hälfte des Bandes einer Schilderung der deutschen lutherischen Reformation gewidmet. Der Verfasser ist Prof. Noack. Es folgen zwei Beiträge über die Gegenreformation. Noack schildert die Gegenreformation in Westeuropa und Goepf selbst die Gegenreformation in Deutschland. Daran schließt sich ein Beitrag von Wilhelm Romann: „Der Jahrzehnte europäischer Krieg, 1618 bis 1660.“ In dieser ganz hervorragenden Arbeit beschreibt Romann den Dreißigjährigen Krieg und die anschließenden Kämpfe.

Es wäre aber auch eine ganz andere Auffassung desselben Abschnittes europäischer Geschichte möglich. Denn das Wichtigste dieser Zeit ist nicht die Religionsstreitigkeit an sich, sondern die damit verbundene Herausbildung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft, erst in Holland und dann in England. Diese bürgerliche Entwicklung ging aber nicht von Luther aus, sondern von Calvin. Bei diesen materialistischen Standpunkt vertritt, der mühte ganz anders disponieren als Goepf. Bei Goepf erhält die lutherische Reformation über zweihundert Seiten, während Calvin sich mit ein paar Blättern in der Einleitung zum Kapitel „Gegenreformation“ begnügen muß. Ein materialistischer Historiker hätte vielleicht die Kammereileitung umgekehrt vorgenommen. Die Geschichte der Niederlande kommt bei Noack zu ihrem Recht, soweit sie mit den Haupt- und Staatsaktionen der Gegenreformation verknüpft ist. Die große englische Revolution des siebzehnten Jahrhunderts dagegen wird auf zehn Seiten in dem Kapitel „Der Jahrzehnte europäischer Krieg“, als eine Art Anhang zum Dreißigjährigen Krieg, dargestellt. Hier ist doch offenbar etwas zu einseitig der Kampf zwischen Reformation und Gegenreformation in den Vordergrund gehoben, und die große Umwälzung vernachlässigt.

Eingebunden dieser Art werden je gegenüber den Werken der bürgerlichen Geschichtsschreibung vielfach notwendig sein. Dessen ungeachtet bleibt auch der neue Band der Propyläen-Weltgeschichte eine ausgezeichnete Leistung. Das Buch sei besonders den Lesern empfohlen, die durch eigene Anschauung, geschult an den zeitgenössischen Bildern und Dokumenten, ein selbständiges Urteil über jene Geschichtsperiode sich erarbeiten wollen. A. Rosenberg.

### Ein Dichter in Afrika.

André Gide, der jetzt 60jährige französische Dichter, eine der vornehmsten und kultiviertesten Persönlichkeiten der modernen Literatur überhaupt, dessen Lebensbiographie und dessen letzten Roman ich an dieser Stelle bereits angezeigt habe, hat 1925 den französischen Kongo bis zur Tchadkolonie und Streifen des angrenzenden Kamerun bereist. Seine Erlebnisse hat er in ein fast täglich geführtes Tagebuch eingeschrieben, das jetzt unter dem Titel: „Kongo und Tschad“ auch im Rahmen der deutschen Gesamtausgabe der Werke Gides in der Deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart, Berlin) erschienen ist. Da die Reise ein Jahr dauerte, ist ein Werk von fast 500 Seiten Umfang entstanden, das Photographien von Gides Reisebegleiter Marc Allégret schmückt. Dieses Wort „schmücken“ muß in seinem ursprünglichen Sinn verstanden werden. Man kennt wundervolle Regatta, Tänze, rituelle Szenen aus französischen Afrikafilmen, wie dem der unvergessenen Ci-

tro-Expedition, dem Kannibalenfilm, der kürzlich auch in Berlin gezeigt worden ist und aus anderen Werken. Die Franzosen haben ja als erste die Schönheit der Regatta-Kunst entdeckt. So ist es nicht überraschend, das zwischen den schönsten Prosafeldern Gides Photographien von Frauenköpfen leuchten, die an die edelsten Bronzewerte der westafrikanischen Vorkultur erinnern.

So reich Gides Werk an Betrachtungen jeder Art ist (Natur, Landschaft, Tierleben, Ethnographie, Musik, Kolonialverwaltung), ihm selbst ist am meisten daran gelegen, Hürden der verkannten Regatta zu sein. Gewiß haben die Franzosen den angelsächsischen Hochmut gegen sogenannte „Farbige“ niemals mitgemacht. Amerikaner, die in Paris ihre heimischen Regatta-Schimpfungen etwa in öffentlichen Lokalen einzuführen versuchten, haben sich eine böse Abfuhr geholt. Aber während die Franzosen in Nordafrika die Eingeborenen als ebenbürtige Menschen betrachteten, und selbst rechtsprechende französische Zeitungen von Regatta ohne weiteres als von schwarzen Brüdern sprechen, wie ich es selbst erst vor wenigen Wochen im „Echo de Paris“ gelesen habe, wissen manche Franzosen den Regatta in Neuguineasafrika nicht richtig zu nehmen. Sie glauben, daß auch der natürliche, unordentliche Eingeborene dieselben Charaktereigenschaften hat, die der Regatta ist bei der ersten Berührung mit den fragwürdigen Ergebnissen europäischer Zivilisation aufweist. Sie glauben, daß der durch Europa verdorbene Regatta der typische

Regatta ist und selbst Europäer, die den Regatta wohlmeinend gegenübersehen, misstrauen der Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit der Trägerkolonnen, denen sie die Weichen auf den Unwiderstandspeditionen nun einmal doch anvertrauen müssen.

Gide hat in dem langen Umgang mit seinen Regatta mit dem feinsten Spürsinn eines vornehmen Menschen die makellose Lauterkeit der Regatta erkannt. Und so wird sein Buch zu einem wahren Appell an Europa, die starken seelischen und moralischen Werte des Regatta anzuerkennen und zu schützen. Gide hat auf seiner Expedition schreckliche Ausbeutungen und Mißhandlungen der Eingeborenen durch die Handelsgesellschaften und ihre souveränen, wankenden Vertreter festgestellt. Wo immer er ein Unrecht antraf, betrat es auch nur einen einzigen Menschen, sparte er weder Kräfte noch Zeit, jeden Fall selbst zu untersuchen und ausführliche Akteschriften der französischen Verwaltung zu senden, der er übrigens Vertrauen entgegenbrachte; waren doch selbst seine literarischen Freunde dort in hohen Stellungen tätig. Die Eingeborenen vergüteten Gide, jeder Abschied an den Etappen führte zu Umarmungen und Abschiedstränen beider Seiten, und so wie der französische Dichter Rimbaud in Afrika jahrzehntelang bei den Eingeborenen wie ein glühender Märchenprinz fortlebte, wird auch Gide in Hunderten Dörfern des Kongo als Freund der Schwarzen in ihrer Erinnerung bleiben. Die Reiseliteratur über Afrika ist jedenfalls durch dieses Dichterbuch um ein besonders schönes Werk vermehrt worden.

Alfred Henke-Klabund hat während seines kurzen Lebens (1891-1928) als wichtiger Chronist, als eigenartiger Erzähler und Meister reizvoller Uebersetzungen gegolten. Die zweitausend Seiten dieser Gesamtausgabe beweisen, daß er etwas war, was in unseren Tagen des Literaturgetriebes und des vielgewandten Virtuositentums recht selten geworden ist — ein Dichter. Ein Dichter nach alter romantischer Vorstellung: Vagant zwischen Himmel und Hölle, von Leidenschaften hin und her geworfen, von Visionen bedrängt und allen Saiten, Selbstzufriedenen bitter feind.

Im besten schlägt man, um das zu erkennen, eines der mehr im Schatten stehenden Werke Klabunds auf, etwa seine „Romane der Sehnsucht“, „Franziskus“, „Krantheit“ und „Roman eines jungen Mannes“. Hier haben wir ihn ganz, schon in seinen äußeren, biographischen Bedingungen: den Tuberkulösen, der zwischen schließliß Crossen, Großstadt und Doos, zwischen Lebenshoffnung und Todesgewißheit auf und ab pendelte, den Jünger aus übergroßer Natur- und Lebensfrömmigkeit, den Außensteiter alles Wohlstandigen und Ueblichen. Aus diesem Nährboden der persönlichen Existenz steigen dann die Visionen dessen empor, was Klabund zu sein sich schme: Josua, der „junge Mann“ des letzten nachgelassenen Romanes, in dessen Herzen Liebes- und Lebensgier, treues Erinnern und grandiose Berrücktheit dicht beieinander wohnen und der groß, gut und höhe wie ein Renaissanceheld sein darf, weil der Tod ihm kein Zeichen auf die weiße Stirn gebrannt hat; Sylvester, der Held von „Krantheit“, der dem Tod der Schwindsüchtigen als übermütiger, non Weinlaub umkränzter Spieler entgegensteht; und der Hund Franziskus, der nichts ist als demütige, wellaufblühende, zum Himmel emporleitende Liebe zur schönen Herrin Goshild.

Was der Dichter da zusammengeträumt hat, sind wie unter Schicksalszwang entstandene Seelengemälde von hamsunischer Gewalt, nicht durchkomponierte, planvoll aufgebaute Erzählungen, und darum stehen sie dem Zentrum von Klabunds Kunst am nächsten, seiner Lyrik. Auch in den Gedichten ist nämlich die Dissonanz beherrschendes Prinzip, neben reiner, weiblicher Natur- und Liebestimmung stehen Hohn und Jönismus, neben der gemesserten Form des Sonetts und der freizeithymnischen Ode freche Couplets und Bänkel im Gassenjargon, neben dem frommen Beter der seelenverwundte „himmlische Vagant“ Francois Villon, der klappernde „Leiertastemann“ und die schamlose „Parfenjule“. Das sind nicht Masken für den Dichter, sie alle sind Klabund selbst, der himmeln begehrende, den tödliche Krantheit, materielle Bedrängnis und heißes Genußverlangen immer wieder zur Erde herabzerren, und darum weiß er auch Ueblich-Allwirdliches so wesenstreu abzutunserieren: Hamburger Jurten, mellerstehende Apachen, verleihte Matrosen, verhangene Profeten, Kriegslüge und Kriegsumstul.

In diesen „Balladen“ und „Gedichten“ tödt der Groß eines Wissenden, der das Leid der Ausgestoßenen, der vom Dasein Gezeichneten am eigenen Leibe gespürt hat — die beiden Bände „A d-

ditionen“ und „Erzählungen und Grotesken“ stellen es in anderer Form, doch mit der gleichen bitter-ironischen Grundmelodie heraus. Denn ob die Skizzen in den Kreisen „Gros“, „Krieg“, „Legenden“, „Deilliches“ usw. Schicksal an Schicksal, Episode an Episode reihen, ob wir Gedichte, Sprüche und Spiele — darunter jenes vom „Kreidekreuz“ — und aus dem Chinesischen, Japanischen oder Persischen vorgekehrt erhalten, immer schaut uns in Erzählung, Hohn oder abebbender Resignation der Widersinn des Lebens an. Immer erweist sich die Unberechenbarkeit der Menschen und Ereignisse als der Herr von uns allen, der Mißspielenden sowohl als Derer, mit denen gespielt wird, und immer wieder ergibt sich für uns dieselbe Weisheit: in einem Klugzug toll zu weinen und toll zu lachen, ganz dem Augenblick und ganz der Umigkeit zu gehören und die Dinge, was sie auch sein, weniger ernst zu nehmen als Staub und welkes Laub.

Man sieht, kühle, uninteressierte Sachlichkeit war Klabunds Art nicht. Wenn ihm trotzdem einige historische Romane verblüffend gut gelangen, so lag das an der großen, von Extrem zu Extrem reichenden Spannweite seines eigenen Ichs, er vermochte sich dank ihr in Polar-Begensfälliges unheimlich gut einzufühlen. Die Gestalten, die er so zustande brachte, schwellen und pulsen von Leben, aber im tiefsten bleiben sie Klabund, von dessen Blut sie sich näherten — lauter Unbedingte wie er, die vom Herzpunkt ihres Seins her brennend lodern und, weil sie sich in einer Leidenschaft konzentrieren, Berge verfehen. Da ist der Revolutionärgeneral „Moreau“, der vom Schlachtenbäumen so besessen ist, daß ihm darüber all seine Ideale, Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Frankreich, eines nach dem anderen abhorren und nichts übrig bleibt als ein einziger ungeheurer Vernichtungswille. Da ist der Jar „Bjork“, der seine Familie, die Frauen, Rußland und Europa wie ein wilder Wolf anfällt, um sich selbst als Herrscher zu fühlen und sein Reich mächtig und modern zu machen; sind der von seiner Sendung wie von einer leuchtenden Wolke umhüllte und verbrannte Prophet „Mohammed“ und das Halbtier „Rasputin“, der freischaffensömödiastische Totengräber des Jönentums. Selbst die „Borgia“, deren kronartiger Rahmen Objektivität der Darstellung vorläufigen soll, heroisieren nur das Ueblich Klabund, die durch Blutbad und eisernen Willen zusammengeschweißten, von Geschlechtstrieb besthenden Rodrigo-Alexander, Cesare und Lucrezia atmen genau so rätselhafte Anmut, Unmiderstehlichkeit und Berrücktheit wie der Josua des Nachkommers.

Mag das bei aller Fülle der Motive und Formen eine gewisse Enge bedeuten, so kommt sie dafür — gleich der unverkennbar-eigenwilligen, plastisch-prägnanten Sprache — unmittelbar aus dem Zentrum „Klabund“, wir erleben ihn als Dichter, weil er in jedes Wort und in jede Gestalt überzeugend eingegangen ist.

Dr. Alfred Kleinberg.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Wien, Rhodon-Berlin. Sechs Bände zu je zirka 320 Seiten, in Leinen je 6.50 Mark.

## Großer Verkauf in Qualitätswaren

### zu besonders billigen Preisen

**Wollplüsch-Velour-Teppiche**  
Seit Jahren in erprobter Fertigkeit  
ca. 200x300 u. ca. 190x250  
zum Ausschauen, soweit Vorrat

**Halbe Teppiche**  
hochwertige Qualität  
als Regalmuster verwendet  
sowie Vorrat  
ca. 150x200 22.50  
ca. 175x250 29.50  
ca. 200x300 46.50

**Feinflor- u. Wollplüsch-Teppiche**  
bewährte Markenfabrikate  
ca. 335x435 sowohl Vorrat 109.50

**Bouclé-Teppiche** in allen Größen  
unter Preis!

**Riesengrosse Smyrna-Teppiche**  
gute mechanische reinwoll. Qualität  
ca. 300x590 u. ca. 345x500  
zum Ausschauen, soweit Vorrat

**Wollplüsch-Teppiche**  
reine Kammerwolle, seit Jahren  
erprobte Marke, Stimmuster  
in den Farben fraise, blau u. weiss  
ca. 200 69.- ca. 250 51.-  
ca. 300 400

**Qualitäts-Teppiche**  
bekannteste u. beliebteste Marken z. Teil  
ganz durchgewebte, Perser u. moderne Muster  
zum Ausschauen, soweit Vorrat

**Reisedecken** reine Seide  
alfarbig, Größe ca. 120x150 14.50

**Bethvorlagen**  
einfarbiger Prima Velour  
ungesäumt ca. 70x150 4.85  
Perjury u. andere Marken  
ca. 20x100 cm. mit Franzen 13.85

**Mengenabgabe**  
vorbehalten

**Riesengroße Divandeecken**  
Mohair-Wirbelplüsch, in vielen  
Farben, hervorragende Qualität

**Fertige Dekorationen**  
aus garnierter Kunst-  
seide, Voile u. Cretonne  
indianer bedruckt  
lichte u. helle Farben  
beste Qualität

**Dekorations- u. Gardinestoffe**  
indianer gefärbt u.  
gedruckt, 110cm u. 130cm  
breit, Feinstricke, Gelbtonne  
Vollvolle, Kunst-  
seide u. Wohl  
sowie Vorrat  
zum Ausschauen Mit.

**Möbelbezugsstoffe**  
hervorragende Qualität  
reine Wolle  
ca. 130cm breit 6.35 3.75

**BETTDECKEN UND FILET-TISCHDECKEN**  
unter Preis

**Teppich-Dürsch**  
nur Berlin G2, Spandauer Str. 32



# Was ist wahres Führertum?

Ein Buch der Reichswehr.

Kein Einsichtiger wird ermahnen, daß aktive Offiziere Kriegsgegnerisch schlechtweg eingestellt sind oder gar, wie man es so nennt, „radikale Pazifisten“ sind. Deshalb wird der weltanschaulich anders gerichtete mit einem Höchstmaß von Objektivität an ein Buch herangeführt, das unter dem Titel „Führertum“ auf Veranlassung des Reichswehrministers Dr. Groener von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine bearbeitet und von Oberst von Cöthenhausen zusammengestellt wurde. Es bringt uns die Lebensbilder von 25 Feldherren aller Zeiten und führt uns von den Schlachtenentfernungen und Eroberern des klassischen Altertums mit einem Sprünge über 1500 Jahre in die beginnende Neuzeit der Gustav Adolf und Moriz von Drankien und dann über Friedrich, Napoleon, Sneyenau und Clausewitz zum älteren Moltke.

Der Leser stellt mit Freude fest, daß Groener und Wirken der Menschen und der Geschichte von hoher geistiger Warte aus gesehen sind. Das Kapitel über Hannibal von Oberleutnant Josef Kammerhuber ist in Aufsatz und Stil geradezu ein Meisterstück und findet seine höchste Steigerung in der Schilderung der durch Schlieffen auch bei den heute Lebenden noch wachen Vernichtungsschlacht von Tannau.

Für uns wird das Buch besonders interessant, wenn die dargestellten Geschehnisse Vergleichsmöglichkeiten zu Weltkrieg und Gegenwart bieten. Oberst Friedrich von Bötticher beschreibt Friedrich den Großen. Die Situation von 1756 stellt er mit Deutschlands Lage im Jahre 1914 gleich. Er vergißt freilich dabei, daß Friedrich als Rückendeckung die englischen Subsidien hatte, und daß es ja gerade die „querelle allemande“, die innerdeutsche Streiterei um Schlesien war, die England den Ausbau seines Kolonialreiches ermöglichte. Die Preußen waren damals Englands Degen auf dem Festlande. Bötticher, Friedrich vielleicht über Maß erhebend, tadelt schwer den Deutschen Großen Generalstab nach dem Abgang Schlieffens und die Oberste Heeresleitung im Weltkrieg. Er schreibt: „Wenn man... den Weltkrieg beleuchtet, stellt man immer wieder fest, wie tragisch es sich auswirkte, daß die Generation vor dem Kriege die ewigen Lehren Friedrichs nicht aufnahm und sich an seinem Geist versündigte, als hätte er nie gelebt... Es ist, als ob das Seherauge des Königs die Schlacht an der Marne vorausgesehen hätte, wo auf dem Entscheidungspunkt, mehrere Treifen“ schlen, als ob er hätte mahnen wollen, daß nicht die zwei Korps nach dem Osten „detachiert“ werden. Man hat das damals aus der Siegerstimmung heraus getan, der Siegerstimmung, vor der Friedrich... gewarnt hatte.“ Wie ein Bedauern über des letzten Preußenkönigs, Wilhelm II., Vorliebe für sprechende Hofgenossen mietet an, was Bötticher über Friedrich II. sagt: „Von

seinen Offizieren standen ihm die Männer nahe, die den Gehorsam mit dem Bewußtsein des eigenen Wertes und der eigenen Würde zu verbinden wußten und mit militärischem Wissen umfassende Bildung vereinten.“

Major Walter Nadel würdigt auch politisch Gneisenau richtig, wenn er ihn als Vorkämpfer der Demokratie kennzeichnet. Er sagt: „Sein Grundgedanke war, daß den Pflichten zum Wehr- und Staatsdienst auch die Rechte des Volkes zur Teilnahme am politischen Leben entsprechen müßten. Jeder Kraft sollte ein ihr angemessener Wirkungskreis gegeben werden. Zur Hebung der Stellung der Soldaten im Volke verlangte Gneisenau menschliche und ehrenhafte Behandlung, „die Freiheit des Rückens“, er schrieb weiter: „Die stärkste Stütze der Herrscher ist das Volk.“ Denkt nicht der Leser bei solchen Sätzen an Soldatenmishandlungsprozesse vor dem Kriege und an die Reaktionen, die noch während des Weltkrieges dem Volke das gleiche Wahlrecht verweigerten?“

Auch die heftigste Abhandlung von Hauptmann Walter Post über den älteren Moltke enthält scharfen Tadel für die deutsche Weltkriegsleitung. „Die Erfahrungen des Weltkrieges“, sagt er, „bestätigen, daß der Einsatz unzureichender militärischer Nachmittel gegen die moralischen Widerstandszentren des Feindes oft das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt.“ Der Satz von Clausewitz, daß „der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist“, und der widersprechende Satz Moltkes, daß „die Politik sich des Krieges für Erreichung ihrer Zwecke bediene“, finden, auf den Weltkrieg angewandt, die verhängnisvolle Lösung, daß der Generalquartiermeister Ludendorff die Politik seit 1916 mit Erfolg auszuspielen versuchte. Selbst über die taktische Vorbereitung des Weltkrieges auf deutscher Seite sagt Post: „Weder die Gliederung der kaiserlichen Armee Frankreichs zu Beginn des Krieges 1870 noch die des deutschen Feldheeres am Anfang des Weltkrieges entsprach den Erfordernissen der Zeit.“

So ist dieses ernste und inhaltreiche Buch auch für den, der die geistigen Unterlagen nicht beachtet, lesenswert. Höheres Führertum als in den Feldherren aller Zeiten leben wir in den Heroen des Geistes, in einem Voltaire, einem Lessing, einem Kant, einem Marx. Henning Duderstadt.

**Führertum.** 25 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten. Auf Veranlassung des Reichswehrministers Dr. Groener bearbeitet von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine und zusammengestellt von Oberst von Cöthenhausen. Mit 22 Bildern und 10 Textstücken, Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin 1930.

und hatten (ausländische) Konkurrenz fern. Wenn nur eine Firma das Recht hat, etwa Salzwasser zu erzeugen, so wird auch in diesem Falle des Monopols die Konkurrenz ausgeschlossen. Die Auffassung Caffeis ist heute weder theoretisch möglich noch praktisch anwendbar; sie ist eine Utopie und lebt von Verhältnissen, die heute nicht mehr herstellbar sind. Dr. S. Weinberg.

## Der Roman einer Schönheitskönigin.

Kritisch betrachtet, zerfällt der im Wiener Saturn-Verlag erschienene Roman von Kurt Sonnenfeld: „Fräulein Karzich in zwei Teile: in den Individualroman der schönsten Frau der Welt (größerer Teil) und in die Reportage der Gesellschaftsschicht, die sie dazu stempelt (kleinerer Teil).

Sonnenfelds Schönheitskönigin ist so etwas wie ein Dampf mit scharf ausgebildetem Geltungstrieb. Wo Anna Vittmann, Tochter eines Schauspielerdekorsators hinkommt, da dreht sich alles um sie — sie verlangt das als selbstverständlich —, dabei tut sie im Grunde zu alledem nichts. Sie ist einfach da, sie stiftet Unheil wie „Erdbeise“, ohne von sich aus besonders böse oder schlecht zu sein — aus einem Nichtanderskönnen heraus, aus der Zwangslosigkeit ihres kleinen, dummen Daseins und aus den schwer fassbaren Zwischenstufen ihres Charakterkönnens.

Sie ist schön, sehr schön — fertig. Mehr weiß sie nicht, mehr will sie nicht, mehr interessiert sie nicht. Ein Grenzfall zwischen Schamlosigkeit und Dummheit.

Eine Handvoll zerbrochener Männer liegt auf ihrem Weg — das berührt sie nicht. Sie begreift es nicht einmal, so gering ist ihre Wertsubstanz.

Nur als sie durch das Attentat des armen, kleinen Kriegsstrüppels grauenerregt entsetzt wird, da geht die erste menschliche Erschütterung durch sie. Und Anna Vittmann weint, weint vielleicht das erste Mal... und ihr furchtbare Ende ist fast ein „Happy end“: sie öhnt plötzlich Dinge und Zusammenhänge, deren einfache Existenz ihr bislang verborgen war.

Das etwa wäre von dem reinen Romanenteile zu sagen, der recht gut geschrieben ist, und der ohne weiteres zu einem Drehbuch für die gütliche Greta umgearbeitet werden könnte.

Das Besondere dieses Buches liegt aber nicht in dem Individuum seiner Hauptfigur, sondern in dem Kollektiv von Menschen, das um sie herum ist. Liegt da, wo der Autor sich die selbstverständliche Nähe macht, auf dieses Kollektiv ernsthaft einzugehen. Einzelfiguren daraus sind nicht einmal so klar gezeichnet, desto stärker wirken sie oft als Masse: durch ihr Geize und ihr Gebabe, durch ihre Sorgen, die keine sind. Durch ihr Gequatsch und ihre Belanglosigkeit. Durch das, was sie sich selber vorgespielen!

Es ist fast ein Kurzhild durch eine Gesellschaftsschicht! Es ist bei aller Unvollständigkeit Zeitreportage!

Es ist jene Gesellschaftsschicht, die nur um der Sensation willen Sensation macht. Die aus persönlichen oder sonstigen hergeleiteten Gründen die schönste Frau, die kürzeste Nase, den bödsinnigsten Reford und den irrsinnigsten Irrsinn prämiert und anbietet... und die jeweils gewählten Güter ebenso schnell fallen läßt, sofort nach neuen sucht und daran verdienen will!

Anna Vittmann, die schöne Unbedeutendheit, ging an denen zugrunde, die sie auf den Thron setzten, der keiner war. Stürzte wie viele stürzten und noch stürzen werden.

E einmal — wie hier — ist es eine Schönheitskönigin, einmal was anderes: Jacke wie Hufe. Die objektive Schuld liegt nicht „am Schauspieler, sondern am Dekorateur“. Und zu leiden hat der hilflose, künstlich überwertete Exponent. Nicht seine Drahtzieher!

In diesem Buch ist nur die Verteilung von dem, was ich „Reportage“ und „Roman“ nannte, nicht glücklich.

Anna Vittmann steht durch den Autor oft so weit vorn, daß die zeitkritischen Hintergründe, ohne die sie überhaupt nicht denkbar wäre, zu kurz kommen. Sie verdrängt sie zu häufig mit ihrer kleinen Prominenz, anstatt mit ihnen ein festes Ganzes zu bilden.

Gerade einem Autor wie Kurt Sonnenfeld, der schon durch sein Buch „Eros und der Wahnsinnige“ bewies, daß er den Mut hat, die Wahrheit zu sehen und die Wahrheit auszusprechen, muß gesagt werden:

Fräulein Karzich hätte sein können — der psychologische Roman einer Dame (Glanz und Elend einer Schönheitskönigin). Das wurde er nicht. Oder: die analysierende Aufdeckung jener oben erwähnten Anplusterer und Wichtigtuher, die eine ganze Menschenschicht darstellen. Das wurde er auch nicht.

Dieser Roman hätte sein müssen: analysierende Aufdeckung der Drahtzieher — gezeigt an dem zufälligen Exponenten Anna Vittmann. An einigen Stellen ist er es. Axel Arhus.

## Gustav Cassel und der Sozialismus.

Wenn im politischen Kampf der Sozialismus als eine Art Bürgerrecht hingestellt wird oder wenn dem Marxismus die Schuld an allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegeben wird, dann sind das keine sachlichen Stellungnahmen, mit denen man sich auseinandersetzen kann, sondern Phrasen, die der Begründung entbehren. Erst wenn ein Gegner seine Behauptungen zu begründen sucht, wird eine Diskussion fruchtbar und wertvoll. Zu diesen Gegnern, mit denen eine Auseinandersetzung lohnt, gehört der bekannte schwedische Nationalökonom Professor Gustav Cassel. Im Verlage Reimar Hobbing, Berlin, ist soeben in deutscher Sprache ein Sammelband erschienen, der gegen den Sozialismus gerichtete Aufsätze Cassels aus den Jahren 1921 bis 1928 enthält. Der Titel des Buches „Sozialismus oder Fortschritt“ gibt der Einstellung Cassels scharfen Ausdruck: Sozialismus und Fortschritt sind nach ihm Gegensätze, die sich ausschließen, man könne nur das eine oder das andere erstreben.

Zu dieser Verurteilung des Sozialismus kommt der schwedische Gelehrte auf Grund der Überzeugung, daß der wirtschaftliche Liberalismus die einzig vernünftige Wirtschaftsauffassung sei. Dieses liberalistische Dogma behauptet, die Wirtschaft könne nur gedeihen, wenn jeder einzelne ungehemmt und völlig frei nach seinem eigenen Vorteil strebe. Durch Angebot und Nachfrage auf offenem Markt soll sich der „natürliche“ Preis von Waren und Arbeitskraft herausbilden. Die freie Konkurrenz merze dann das wirtschaftlich Schwache aus und das Gesunde bleibe erhalten. Wenn jedes Unternehmen privatkapitalistisch einen möglichst großen Gewinn erstrebe, dann gebe auch die Gesamtwirtschaft am besten. Diese Auffassung, die den in der Natur beobachteten sogenannten „Kampf ums Dasein“ auf die Wirtschaft übertragen will, hat zur unbedingten Voraussetzung, daß eine überreiche Menge an Rohstoffen zur Verfügung steht und daß jeder Arbeitswillige tatsächlich Arbeit finden kann. Wenn alle Menschen durch Arbeit ein Existenzminimum erhalten können, dann läßt sich in der Tat über den Liberalismus diskutieren. Sobald aber diese Bedingungen nicht erfüllt sind, wird diese Auffassung unsinnig. Wird z. B. ein notwendiges Produkt, etwa das Radium, nur von wenigen oder gar nur

von einem Produzenten erzeugt, so ist es nach dem liberalistischen Dogma richtig, daß dieser Unternehmer für sich selbst den größtmöglichen Gewinn herauszuschlagen sucht, also den Preis unerschwinglich hoch festsetzt; das ist aber offenbar für die Gesamtheit ein großer Schaden. Dasselbe tritt aber auch ein, wenn die Rohstoffquellen reiflos in den Besitz einzelner Unternehmer übergegangen sind. Der Nutzen des einzelnen Unternehmers kann hier sehr wohl ein wirtschaftlicher Schaden für die Gesamtheit werden. Der Liberalismus hat zur Voraussetzung, daß der Preis einer Ware bei steigendem Angebot und sinkender Nachfrage dauernd sinkt; wenn die Produktion unrentabel wird, dann muß sie eingeschränkt oder stillgelegt werden. Das müßte auch auf die Ware „Arbeitskraft“ angewandt werden. Wenn aber ein Ueberangebot an Arbeitern herrscht, dann kann der Arbeitslohn dennoch nicht unter das Existenzminimum sinken und außerdem kann die einmal vorhandene Arbeitskraft nicht entsprechend der Marktlage verkleinert werden; denn die einmal vorhandenen Arbeiter müssen leben.

Es besteht also zwischen Produktion und Arbeitskraft der wesentliche Unterschied, daß der Produzent seine Produktion einschränken und sich dadurch der Marktlage anpassen kann, die Arbeitskraft dagegen muß ein Unterkommen finden und kann sich nicht der Nachfrage entsprechend vermindern. Das übertrifft der Liberalismus. Deshalb war diese Theorie nur möglich in Zeiten, wo unbeschränkte Ausdehnungsmöglichkeiten für die Wirtschaft bestanden, etwa durch unerschlossene Kolonien, und wo ein Bedarf an Arbeitern bestand. Wer dagegen heute noch an dieser Auffassung festhält, der verkennt die wirtschaftlichen Tatsachen. Das liberalistische Dogma ist daher auch von der Mehrheit der bürgerlichen Nationalökonomien aufgegeben worden.

Da der Liberalismus nur unter den oben festgelegten Bedingungen möglich sein kann, ist er auch nur in seltenen Fällen (z. B. in England in der Frühzeit des Kapitalismus) wirklich befolgt worden. Der Kapitalismus selbst hat ihn aufgegeben. Einmal widersprechen die Trusts der liberalistischen Forderung der freien Konkurrenz; denn wenn sich alle Erzeuger einer Ware zusammenschließen, dann setzen sie den Preis nicht nach Angebot und Nachfrage fest, sondern sie können ihn frei bestimmen. Auch die Industrie hätte durchbrechen das liberalistische System

## Trinke Kräutertee und gesunde!

Nur eine Kräuterkur, wie sie schon seit Jahrtausenden von der leidenden Menschheit angewendet wird, ist das einzig Bleibende im fortwährendem Wechsel medizinischer Systeme gewesen. Die gütlichen Heilkräuter führen dem Organismus diejenige Substanz zu, die unbedingt zur Ausscheidung kranker Stoffe notwendig sind. — Aus diesem Grunde sollte jedermann, der das Blut seines Körpers — den Hauptstrom — gesund erhalten will, in seinem eigenen Interesse in jedem Frühjahr eine **Blutreinigungskur** vornehmen und sich zu diesem Zwecke des berühmten **Kwischen Universal-Tees** bedienen, dessen segensreiche Wirkung er alsbald am eigenen Körper verspüren wird. — In fast allen Apotheken seit 60 Jahren käuflich. 3 M. 1.50. (Kurzpackung 10 Kartons M. 13.—) Ein Büchlein über Krankheitsbilder und Gutachten gratis durch H. Kwisch Pfisterfabriken, Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 39 a.

## Die Tendenz der Preissenkung

hat auch vor dem Bekleidungsgerwerbe nicht haltgemacht.

Der Wert Ihres Geldes ist daher gestiegen. Wir liefern Ihnen moderne und wertvolle

### Herbst- und Winter-Kleidung

zu weit niedrigeren Preisen, als es bisher möglich war. Und dazu in einer Auswahl, die auf jeden Besucher überwältigend wirken muß.

### Mäntel

für Herbst- und Winter

Unsere Modellabteilung in Ihrer unüberschaubaren Auswahl in

### Modell-Kleidern und Mänteln

für alle gesellschaftlichen Zwecke ist eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges für moderne Damen; die Schönheit dieser Gebilde wird noch dadurch gehoben, daß sie zu überraschend niedrigen Preisen zu haben sind.

KÖNIG-STR. 22-26

### Braut- und Hochzeits-Kleider

in prächtvoller Verarbeitung aus vorzüglichsten Stoffen bis zu den elegantesten Exemplaren, in einer Auswahl, die nicht mehr zu überbieten ist, höchst preiswert.

### Geschmackvolles Tweed-Kleid

I. Sottor Schneidermanier gearbeitet, mit Krage- u. Knopfgarnitur; im Vorderell des Rockes aufgestepte u. eingelegte Falz, Gürtel mit Schnalle. Ein wirklich praktisches und schmeckes Kleid. — Auch in großen Weiten vorrätig nur **30.-**

### Vorsüßlicher Damen-Ulster

aus weich, warmen kamelhaarartigen wollen. Stoffen, mit gerieptem Sattelfutter, angeschnitten Aermeln, aufgesetzten durchknöpfbaren Taschen in allen Ulsterfarb, auch in großen Weiten vorrätig nur **39.-**

### Aus dem Hosenstrickwarenlager: Rein-Strickjacken

Rein-Strickjacken mit langen Aermeln nur **10.-**

### Eino Serie Strickkleider

aus reiner Wolle, teilweise Wiener Muster, in allen Größen... nur **22.-**

### Früchtiges Nachmittagskleid

aus dem modernen und beliebten Flamingo, mit spärlicher Kragegarnitur mit feiner Krautwa, tief angesetztem Faltenrock und Gürtel. Ein wundervolles Kleid, in vielen Farben und allen Größen vorrätig nur **39.-**

### Hochverehmte Gesellschafts-Kleid

neuesten Stils, aus prächtigen Marcella, mit klassischer Schuler-Drapier, und Schleifenschmuck, in mod. lang. Linie m. 50 cm weitentf. anges. Glockenrock. Dieses besond. anmutige Kleid ist in herrlich. Farben vorrätig nur **45.-**

### Wundervoller Marengo-Mantel

aus warmen wollenen Stoffen mit angewebtem Futter, Sattelfutter aus feinstem Stoff, schräg eingeschnitten, Taschen mit Patent und entsprechend gearbeitet. Aermeln. In allen Größen vorrätig nur **49.-**

### Aus der Spezial-Abteilung für Wettermäntel: Karierter Gummimantel

auch in großen Weiten nur **15.-**

### Trench-Coats

aus auf Futter nur **20.-**

### Oelhautmäntel

in allen Größen nur **25.-**

### Aus unserm großen Wäschelager: Warme Pyjamas

für Damen nur **6.-**

für Herren nur **8.-**

### Damen-Taghemd

m. Handhohlsaum u. Klappspitze nur **2.75**

dazu passende nur **3.65**